

**Oberliga 2010/2011:**

**Start geglückt: Schwäbisch Gmünd Tabellenführer!**

**Souveräne Vorstellung im „Salzstadl“; Hintermannschaft sattelfest**

Mit einer gelungenen Vorstellung startete die Erste in die neue Saison: die Traditionsmannschaft vom SV Tübingen 1870 wurde auf deren heimischem Territorium deutlich mit 5,5 : 2,5 bezwungen. Damit ist eine gute Grundlage gelegt, auf der das Team optimistisch in die kalte Jahreszeit starten kann. Das war in den Vorjahren nicht immer so; häufig gingen gerade in den Auftaktbegegnungen wichtige Punkte verloren, die dann zum Ende hin im Hinblick auf einen möglichen Aufstieg fehlten.

So hohe Ambitionen haben die Gmünder freilich nicht, zunächst gilt es, die Klasse zu halten und dafür war ein Sieg gegen die Tübinger, nominell ein Abstiegs kandidat, erforderlich.

Der momentan 1. Tabellenplatz ist angenehm, darf auch nicht überbewertet werden. Wichtig war vor allem, dass sich das Team als geschlossene Einheit präsentierte, die Jungs größtenteils in Form zu sein scheinen und die Hintermannschaft, meist unser Schwachpunkt, trotz des Einsatzes zweier Ersatzspieler nie in Gefahr geriet.

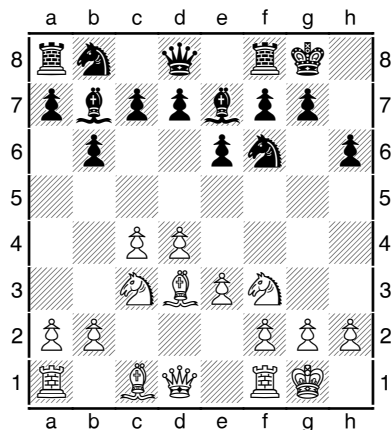
*(von Frank Zeller, Tübingen)*

Tübingen galt es zu schlagen, wollte man nicht von Anfang der Saison an mit dem Abstiegsge spenst leben. In den Vorjahren taten wir uns meist schwer mit den erfahrenen Haudegen aus meiner Wahlheimat, in dieser Saison werden die Tübinger einen Mann schmerz lich vermissen: Eckhard Schmitt diel, seines Zeichens Großmeister und jahrelang Punktegarant am Spitzenbrett, ist wieder Richtung Dortmund zurückgezogen und hat sein Domizil im Süden aufgegeben. Da auch sonst die Personaldecke recht ausgedünnt ist werden sich die früheren Bundesligisten (in den Spielzeiten 1994/95 und 95/96 zog ich für Tübingen in BL1) in dieser Spielzeit sehr schwer tun.

Zwei aus ihrem Stammacher sind als Strohmänner zu betrachten und Ersatzspieler wie der frühere Württembergische Verbandspräsident Hans Ellinger, FDP-Frontmann Kurt Sütterlin oder der aus Heidenkeim angeworbene Senior Drago Knesevic sind auch nicht mehr die hartgesottenen Kämpen, die sie einst waren.

Das bekam unser Ersatzmann Achim Frank angenehm zu spüren:

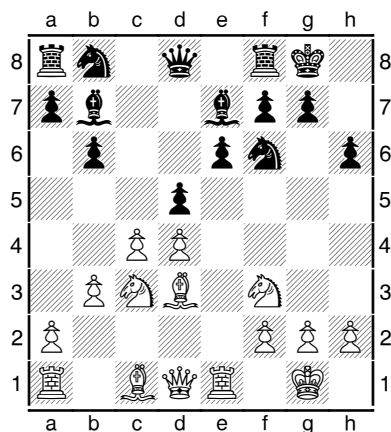
## D. Knesevic – A. Frank (nach 7. ...h6?)



Achims Gedankengang bei diesem luxuriösen Randbauernzug war ungefähr folgender: er will ...c5 spielen, aber bei sogleich 7. ...c5 hat Weiß 8.d5! wegen der taktischen Möglichkeit 8. ...exd5 9.cxd5 Sxd5 10.Sxd5 Lxd5 11.Lxh7+! mit leichtem Positionsvorteil.

Doch Weiß darf jetzt ziehen und es geht um das eminent wichtige Feld e4, weshalb 7. ...d5 der einzig „korrekte“ Zug im klassischen Sinne gewesen wäre.

Weiß konnte nun mit 8.e3-e4 das Zentrum dominieren, doch der zu früher Morgenstund` noch unsicher agierende Knesevic bereitete diesen aggressiven Vorstoß lieber noch mal vor mit **8. Te1(?)**, worauf Achim 8. ...c5 entgegen konnte. Nun führt 9.e4 cxd4 10.Sxd4 d6 zu einer ordentlichen Igelauflistung für Schwarz. Weiß wählte ruhiger **9.b3** und stand nach **9. ...cxd4 10.exd4 d5** vor den Problemen, die hängende Zentralbauern oder der Isolani mit sich bringen könnte. Allein, seine Entwicklung, die Figurenpotenz und –aktivität verbunden mit der schwarzen Schwächung durch ...h6 sollte schwerer liegen als eventuelle Bauernschwächen:



Doch Knesevic schien nur daran interessiert zu sein, auf Remis zu klammern, indem er versuchte, möglichst viele Püppchen vom Brett zu beordern. Er begann den Abtauschreigen mit **11.cxd5?**, **12.Sxd5**, um danach mittels **13.Le4** und **14.Lxd5** noch einen Läufer ins Jenseits zu befördern. Der Effekt war, dass er den Schwarzen damit entwickelte, entlastete und seine Isolanschwäche verstärkt hervortrat.

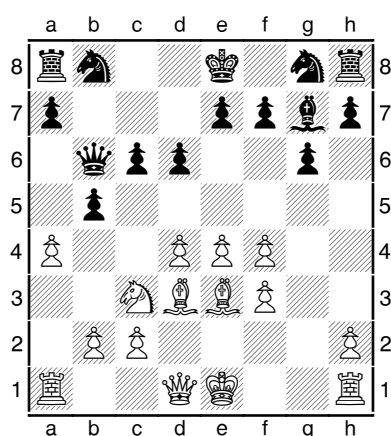
Auch Achim wollte bei seinem ersten Oberligaeinsatz sicher spielen und war schon geneigt, das Remisansinnen anzunehmen. Erst der Überzeugungsarbeit unseres Kapitäns war es zu verdanken, dass er sich aufs Weitersinnen besann – und der Vorteil wurde alsbald greifbar.

An fast allen Brettern entwickelte sich das Geschehen ähnlich gut für uns. Stellvertretend sei auf den Eröffnungsverlauf am 1. Brett eingegangen. Mein Gegner, Jürgen Roth, fand den Weg von der kalten Alb diesmal recht zügig und kam nur zehn Minuten zu spät! Mittlerweile darf man ja nur eine halbe Stunde versäumen, dann wird genullt, früher, als noch eine Stunde Kulanzzeit war ließ Roth gerne drei Viertel davon verstreichen, ehe er für gewöhnlich am Turnierort auftauchte.

Vor allem mit meinem 4. Zug schien ich ihn überrascht zu haben, denn den „Österreichischen Angriff“ hatte ich nie zuvor gespielt. Bei der Vorbereitung hatte ich gesehen, dass Roth dagegen gerne einen Aufbau mit ...c6 oder ...a6 nebst b5 wählt – und das ist m. E. zu langsam gegen das weiße Konzept.

Roth verbrauchte nun bei jedem Zug etliche Minuten und suchte krampfhaft nach einem gangbaren Weg, der zugleich meine Vorbereitung umlaufen würde:

### F. Zeller – J. Roth



Hier entdeckte er, dass das beabsichtigte 8. ...Lxd4? An 9. Sd5! scheitert. Für das mehr oder minder erzwungene 9. ...b4 ließ er fast eine halbe Stunde verstreichen und hatte danach schon mehr als die Hälfte seiner Gesamtbedenkzeit aufgebraucht!

Weiß steht sicher besser mit der Zentrumsbeherrschung, dem Läuferpaar und manchem Hebel (wie f4-f5 oder h2-h4-h5), aber die Gefahr ist, dass man bei so einem Zeitvorteil zu entspannt wird und beginnt, die Stellung zu überschätzen, nach dem Motto: „ich gewinne eh“, denn Schwarz kann nie und nimmer die Zeitnotphase überleben. Ich muss es nur ein bisserl kompliziert spielen!“

Denkt`s und tut`s – wenig später opferte ich mit f4-f5 leichtfertig einen Bauern – sicher auch kein schlechter Gedanke, aber es gab solidere Arten, den Vorteil festzuhalten. Schwarz stand danach weiterhin schlecht, aber besaß einen Mehrbauern, was bei allen möglichen Abwicklungen berücksichtigt werden muss. Die Partie verdiente so um Zug 15 herum eher das Prädikat „unklar“.

Das war auch die Zeit, in der allgemein ein „Ruck“ durchs Tübinger Team zu gehen schien und sie an manchen Brettern energisch nach der Initiative griffen. Das blieb zum Glück der einzige Zeitpunkt im Kampf, an dem „alles drin“ war und die Gmünder kritische Momente durchleben mussten.

Ziemlich zeitgleich hielten zwei Tübinger eine Figur rein:

**O. Schmidt – A. Hönick (nach 12. ...Le7)**

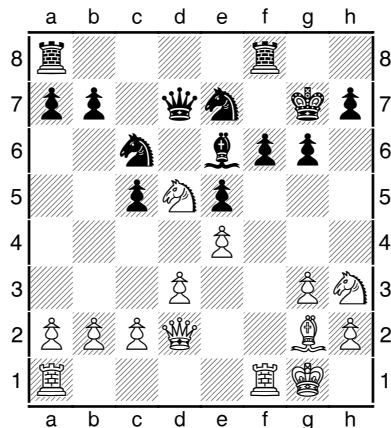


Andreas hatte eine harmonische Igelstellung erreicht und problemlos ausgeglichen. Der Tübinger Schmidt versuchte durch die lange Rochade seinem Aufbau eine Pointe zu geben, doch das ist mit einer großen Verpflichtung verbunden: der König steht hier riskant, c4 ist schwach und Schwarz hat den Hebel ...b5, um Linien gegen den weißen König zu öffnen. Dagegen tut sich Weiß schwer, am Königsflügel die Bauern walzen zu lassen, weil der Lg3 im Weg steht. Anders gesagt: kommt Schwarz noch zu ...0-0 und ...Tfc8 steht Weiß schon irgendwie schlecht. Olaf ergriff die Flucht nach vorne mit

**13. ...Sdb5!?**, was auf den ersten Blick recht gefährlich für Schwarz aussah, dessen König im Zentrum verharren muss.

Und gleich daneben an Brett 2 sah es zunächst ganz aussichtsreich für unseren Josef Jurek aus. Sein Gegner Christoph Frick hatte in typischer Manier einen Stellungstyp Marke Geschlossenes Sizilianisch mit Sh3 erreicht; es musste ein Kracher her, denn ansonsten stabilisiert sich Schwarz stetig und stünde positionell besser:

**C. Frick – J. Jurek (nach 14. ...dxe5)**

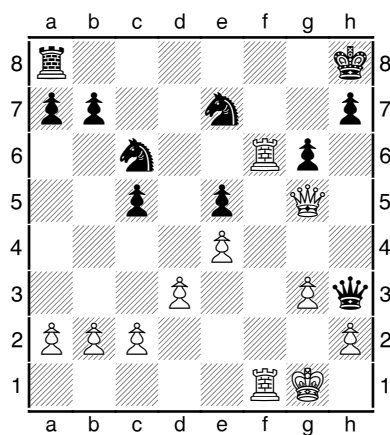


Der Springer h3 hängt. Und zieht der sich zurück nach f2 (Josef hatte ihm planvoll die attraktiven Felder g5 und f4 verwehrt) steht Weiß mit passiven Figuren da. So was kommt für Christoph F. freilich nicht in die Tüte, also blieb nur

**15.Sxf6!? Txf6 16.Txf6**

Josef musste nun entscheiden. Auf f6 oder auf h3 nehmen? Im ersten Fall kommt die weiße Dame nach h6, der schwarze König müsste den Weg ins Zentrum nehmen und Weiß könnte die Bauern h7 und g6 verspeisen. In einer unklaren Stellung hätte der Weiße 3 Bauern für die Figur. Wenn man den Computer rechnen lässt wird klar, dass Schwarz dies nicht zu fürchten braucht. Der schwarze König erreicht einen sicheren Hafen auf c7, solange noch Damen und Schwerfiguren auf dem Brett sind wird Weiß kaum die verbundenen Freibauern g-h ins Rennen werfen können, eine Figur ist dagegen eine Figur und Schwarz hätte gute Aussichten auf einen erfolgreichen Gegenangriff.

Josef entschied sich aber für **16. ...Lxh3? 17.Lxh3 Dxxh3 18.Taf1** und musste erkennen, dass in dieser speziellen Situation der Turm wertvoller ist als die beiden Springer, denn während letztere aneinander kleben drohen die weißen Schwerfiguren einzudringen und Schwarz ist außerstande, die Einbruchsfelder f6, f7 und f8 ausreichend zu überdecken, insbesondere nach **18. ...Kh8!?** **19.Dg5!**

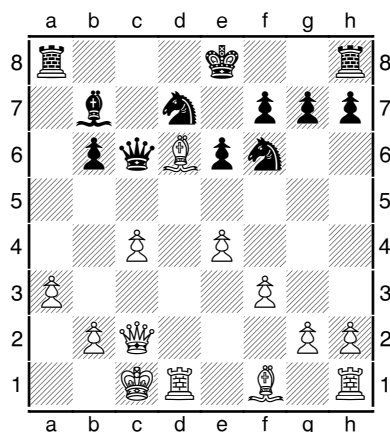


Nun scheitert das beabsichtigte ...Sg8 an 20.Txc6! nebst 21.Dxe5+. Die schwarze Stellung ist schlecht, womöglich schon verloren, doch Josef war so verduzt über die schnelle Wendung der Dinge und übersah wenig später gar eine Mattkombination mit einem Turmopfer auf h7 und musste schnell aufgeben.

Er meinte hinterher, zu oberflächlich gespielt zu haben. Bevor er richtig drin war in der Partie war es auch schon vorbei!

Wir lagen hinten, ein Schock, aber der löste sich bald in Wohlgefallen auf, denn am Nebentisch hatte Andreas das gegnerische Opfer entkräftet:

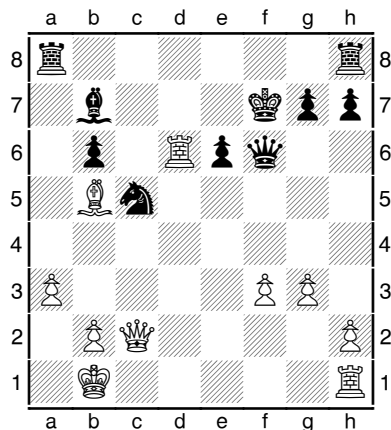
### Schmidt – Hönick (nach 16.Lg3xd6)



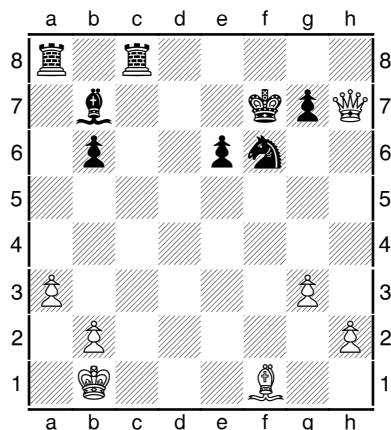
Zwei Bauern für die Figur, zudem sitzt der schwarze König im Zentrum fest. Hätte Andreas das zulassen müssen? Besitzt Weiß nicht gute Kompensation? Mitnichten! Unser Mann hatte klarer gesehen und entkornte **16. ...Sd5!**, wonach sich der vermeintliche weiße Angriff in Wohlgefallen auflöste. Schmidt musste den starken Läufer tauschen lassen und seine Königsstellung wurde auch empfindlich offen.

Trotzdem, ganz einfach war es nicht, Schwarz musste schon noch ein paar wohldurchdachte Kombinationen auspacken und das gelang dem Gmünder Brett 4 optimal. Und das obgleich er immer wieder beteuert: „ich kann keinen Zug vorausrechnen!“ (Originalton Hönick).

Hier noch ein paar Pointen:



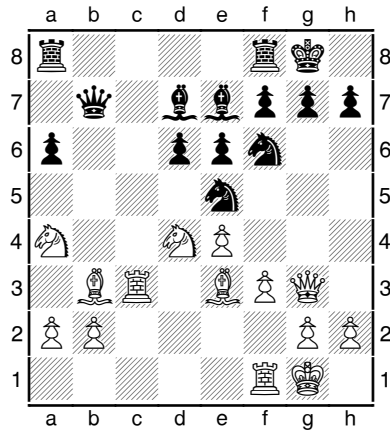
Ein guter und bequemer Weg zum Sieg ist sicherlich **23. ...Ld5**. Auf f3 zu schlagen scheint wegen der offenen f-Linie zu gewagt. Andreas „verfeinerte“ dies mit vorbereitendem **23. ...Thc8!**, was dem Weißen den Bh7 zum Fraß vorlegte: **24.Dxh7**, doch nun funktionierte **24. ...Dxf3!**, denn wegen dem Läuferspieß auf e4 kann Weiß nicht einfach mit **25.Tf1** die schwarze Dame erobern. Olaf entschied sich noch für **25.Td7+** (lenkt den Springer weg) **25. ...Sxd7** **26.Tf1**, doch nach **26. ...Dxf1+** **27.Lxf1 Sf6!** ...



...gewinnt Schwarz ein wertvolles Tempo und kontrolliert wieder das Feld e4, so dass bald alle schwarzen Figuren über den weißen Monarchen herfallen werden, während dem Weißen kein Schachgebot mehr verbleibt. Der Tübinger gab daher auf. Eine makellose Partie unseres 4. Brettes, die beweist, dass Andreas doch besser rechnen kann, als er selbst zugeben will!

Zwischenzeitlich hatte sich unser Brett 7, Matthias Reichert, bereits ins Remis „geflüchtet“. Die komplizierte Najdorf-Situation war ihm und seinem Gegenüber, dem früheren Aalener Spitzenspieler Rolf Sand, wohl zu „heiß“:

### M. Reichert – R. Sand (nach 17. ...Ld7)



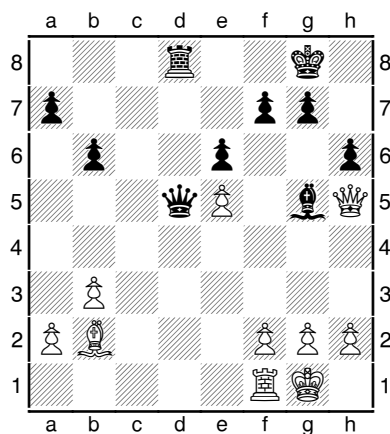
In diesem Stellungsbild aus dem Fischer-System gegen Najdorf gab es der Motive viele. Zuvor konnte Weiß daran denken, auf e6 oder d5 zu opfern, auch hing der Bg7 für ein paar Momente. Sollte Weiß sich bemühen, mit f3-f4 am Königsflügel zu spielen oder lieber am Damenflügel mit a3? Mathias entschied sich für 15.Tac1!? nebst 16.c4, was nicht ganz von der Hand zu weisen ist, aber auch nicht die schärfste Herangehensweise darstellt. In der Schlussstellung kann Weiß mit dem Motiv 18.Sb6!?, Idee ...Dxb6 19.Sf5, für Unruhe sorgen. Schwarz dagegen hat immer noch den Unruhestifter ...Sh5!? zur Hand.

Da unsere Lage insgesamt recht erfreulich aussah war es okay, ins Remis einzuwilligen. Hinterher ärgerte sich Matthias leicht darüber, nicht weitergespielt zu haben, vor allem da er sich stundenlang mit Zuschauen begnügen musste.

Mal sehen, wie angestachelt sein Kampfesdurst in der nächsten Runde sein wird!

Mittlerweile hatte Achim klar die Dominanz übernommen:

### Knesevic – Frank



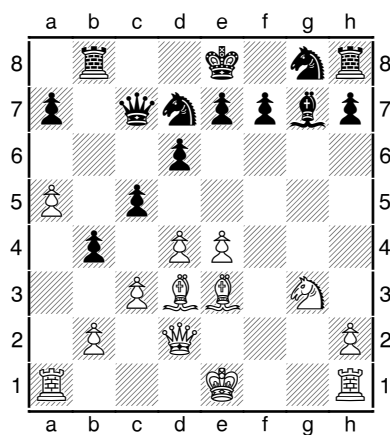
Schwarz hat die d-Linie im Griff, vor allem Turm und Läufer sind deutlich aktiver als ihre jeweiligen weißen Kontrahenten.

Mit **21. ...De4!** setzte unser Mann einen genauen Zug, nach dem es eigentlich entschieden war. Der weißen Dame sind Felder genommen, der schwarze Turm dringt auf der 2. Reihe ein. Alsbald fiel der Ba2.

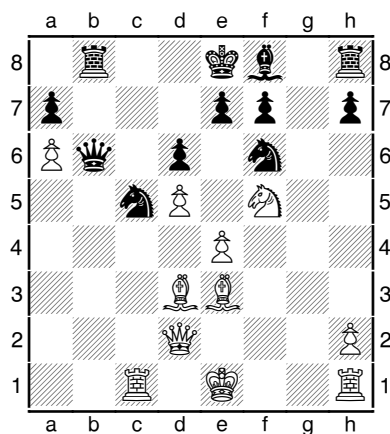
Nichts ist schwieriger, als eine gewonnene Partie zu gewinnen; auch Achim musste sich noch lange mit der Aufgabe herumschlagen und erwischte dabei öfters mal den Zweitbesten. Doch sein Sieg war für mich eigentlich nie im Zweifel und so wurde es dann auch, wengleich erst in der Verlängerung.

Vor der Zeitkontrolle siegreich konnte dagegen ich meine Partie gestalten. Wie zu erwarten wurde mein Gegner Roth der vielfältigen Probleme bei äußerst schlechter Bedenkzeit nicht Herr. Einen strategischen Fehler beging er dabei schon viel früher...

### Zeller - Roth

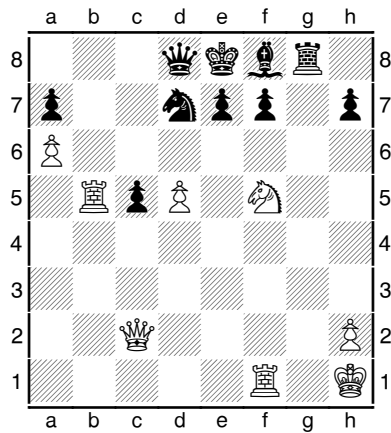


...indem er freiwillig den Damenflügel öffnete mit **16. ...bxc3?! 17.bxc3 cxd4? 18.cxd4**. Hier zeigte sich schon das Diktat der Zeit. Unter Zeitdruck ist man bemüht Druck abzubauen und Spannungen durch Abtausch zu lösen. Ansonsten müsste Schwarz sich bei jedem Zug fragen: „droht dxc5 oder cxb4? Ist c4 oder d5 zu beachten? Um es übersichtlicher zu gestalten passiert es gern, dass man abtauscht. Doch in diesem Fall konnte ich mir die Öffnung zunutze machen und mir den klaren Plan zurechtlegen, über b- und c-Linie in die schwarze Stellung einzudringen. Diese Tendenz unterstrich mein 23. Zug:



Schwarz droht ...Db4 mit Damentausch. **23.0-0!** entgeht dem und verbindet die Türme zwecks Eroberung der b-Linie. Plötzlich ist es um Schwarz sehr schlecht bestellt, bald kam

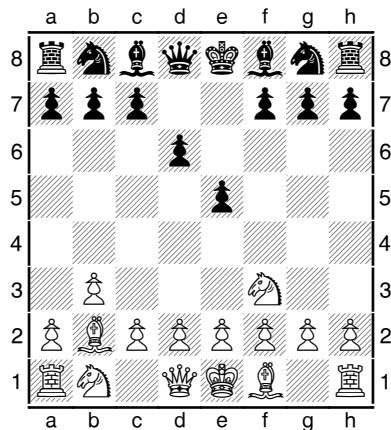
**Tcb1** nebst **Lb5** und Schwarz sah sich schon zu einem Qualitätsoffer auf b5 genötigt, um dieser unangenehmen Fesselung zu entgehen. Indes, seine Qualen konnte er somit nur verlängern, die Passivität seiner Figuren war zu eklatant:



**30.Df2!** visiert tödlich den Punkt f7 an. Nach **30. ...Dc7** (...Sf6 31.Dxc5) **31.Sxe7** gab sich der Tübinger geschlagen.

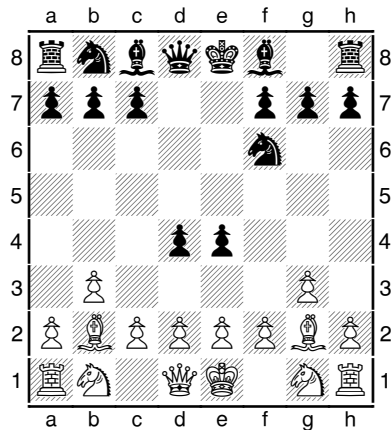
Ein weiterer Punkt an Brett 6 schien schon lange überfällig. Gerds Gegner Koppenhöfer hatte die Eröffnung gehörig verhauen, es fing schon im 3. Zuge an:

### B. Koppenhöfer – G. Bader (nach 3.Lb2?!)

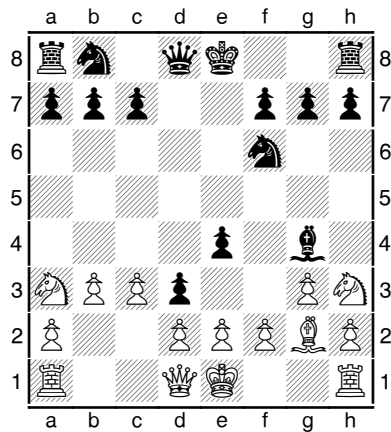


Nach **3. ...e4!** musste Weiß schon improvisieren. Denn in Aljechin-Manier 4.Sd4 c5 wäre auf das Problem gestoßen, dass dem Springer das „normale“ Feld b3 bereits genommen ist. So rang sich Koppenhöfer zu **4.Sg1** durch. Das wäre noch vertretbar, da Schwarz durch ...d6-d5 auch bald noch ein Tempo investieren müsste, doch es sollte nicht das letzte Mal bleiben, dass der Springer nach g1 zurückkehrt! **5.g3** war auch Fehl am Platze und führte zu einer grandiosen Stellung nach wenigen Zügen, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte:

(nach 6. ...d4):

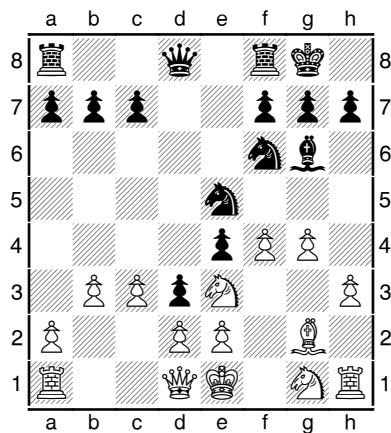


Der Tübinger ließ mit 7.Sh3?!, 8.c3? und 9.La3? gleich drei weitere Züge folgen, die allenthalben das Prädikat „unterhaltsam“ verdienten und stand nach dem 10. Zug bereits völlig auf Bruch. Das muss man als Weißer erst mal fertig kriegen!



Die zweite Heimflucht des Springers mittels 11.Sg1 war traurige und bezeichnende Notwendigkeit. Wollen wir gleich einen fortgeschrittenen Blick auf die Partie werfen, die vor allem durch bizarre Diagramme aufzuwarten weiß.

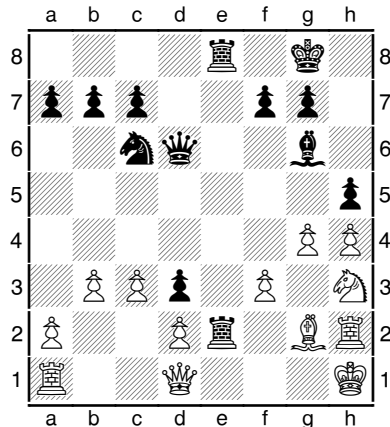
(nach 16.f2-f4)



16. ...exf3 e.p. war gut genug, doch mit 16. ...Sh5! und Androhung von (beinahe) Idiotenmatt auf h4 hätte Gerd dem Spektakel ein angemessenes Ende setzen können.

Und noch ein paar Züge weiter dieses hier:

(nach 24. ...Tfe8)

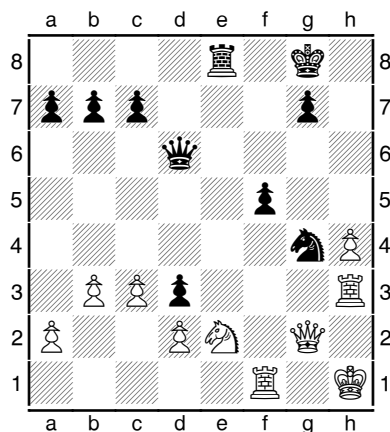


Was kann Weiß noch ziehen? Natürlich! Zum bereits dritten Mal

25.Sg1 (hoffte er auf eine Zugwiederholung? Nein, laut Rägäl muss dreimal dieselbe **Stellung** auf dem Brett sein, nicht dreimal der gleiche **Zug** gespielt werden...)

Gerds unvernünftige Zeiteinteilung wollte es, dass es noch einmal spannend wurde.

Wie hier auf e2 zurückschlagen? Es blieben nur noch wenige Minuten:



33.dxe2 hätte ohne Wenn und Aber gewonnen. Schwarz schlägt auf d2 und mit vereinten Kräften nach f5-f4-fe usw. laufen die Verbundenen zur Dame.

Gerd aber entschied sich für 34. ...Txe2?!, um auf Matt zu spielen, fand dann aber keines und wurde völlig von den Tücken der Technik, sprich der elektronischen Uhr, absorbiert. Wie es oft mit diesen elektrogespickten Plastikdingern geht (und wie`s mir auch schon, insbesondere im Salzstadl, öfters erging) lief Gerds Uhr weiter, obschon er gezogen und gedrückt hatte! Bis er das bemerkte vergingen öfters wertvolle Sekunden. Der Schiedsrichter bestätigte dies, ermunterte aber zum Weiterspielen und beobachtete das Treiben. Mittlerweile ruinierte Gerd seinen ganzen Vorteil und die Partie driftete in ein remisiges Turmendspiel ab.

Gerd zog seinen 40., drückte die Uhr, die noch im Plus war, diese lief weiter, Koppenhöfer reklamierte Zeitüberschreitung, doch der Schiedsrichter hatte mit eigenen Augen gesehen, dass es an der Uhr lag und Gerd rechtzeitig seinen 40. Zug absolviert hatte.

Im Tumult einigte man sich schließlich auf Remis, womit Gerd zuletzt ganz zufrieden sein konnte.

Gut, die Partie hat Gmünd nicht gewonnen, aber wie herzlich können wir bei der Nachbetrachtung lachen (bis auf Gerd vielleicht)!

Bleiben noch zwei Partien, die von Jewgeny und unsem Käpt'n Andreas W.;

Bisher habe ich die Notationen (noch) nicht zu meinen Händen.

Ich erzähle kurz den Hergang.

Jewgeny kam gegen den Philidor von Schachfreund Weber zu einer guten Stellung, wollte sich aber hie und da nicht mit dem deutlich vorteilhaften Endspiel begnügen und verwickelte das Spiel nur zu seinen Ungunsten. Die Weberschen Springer kamen stark in Position und just zur Zeitnotphase drohten Gabeln und Einschläge.

Hier konnte Weiß schnell fehl gehen, doch Jewgny ließ seine Zeit bis auf eine Minute ablaufen, um sich seiner Sache sicher zu sein, spielte drei, vier exakte Züge und wehrte die Verlustgefahr damit ab. Nach der Zeitkontrolle versuchte der unter Druck stehende Weber alles, um für sein Team noch zu punkten, doch der Schuss ging nach hinten los. Jewgeny rechnete gut, schnappte sich das Material, verteidigte alles und gewann noch.

*O Captain my Captain! our fearful trip is done;  
The ship has weather'd every rack, the prize we sought is won;* (Walt Whitman)

Bei Andreas W. stand ein typischer Franzose auf dem Brett, der sich gut und besser und immer besser für den Weißen entwickelt. Es ging ins Endspiel, bei dem Schwarz an seinem schlechten weißfeldrigen Läufer laborierte. Doch die Stellung war ziemlich verrammelt. In der Zeitnotphase vor dem 40. Zug schien mir Andreas ungenau gespielt zu haben. Im Bemühen, den gegnerischen a-Bauern zu erobern, ließ er Turmtausch zu und Schwarz konnte gerade noch mit ...b5 den Schwächling decken. Ohne Türme war die Remisbreite ziemlich hoch, doch unser Käpt'n wäre nicht unser Käpt'n, würde er nicht solche leicht besseren Endspiele bis zum bitteren Ende geigen. Und so war es auch. Bis zur Aufzehrung aller Ressourcen und Kräfte wurde beim Stande von 5:2 für uns bis zuletzt gekämpft; den Sieg konnte Andreas dennoch nicht erzwingen. So mussten ein paar hungrige Bäuche noch zwei Stunden länger als nötig durchhalten; der freudigen Stimmung tat dies keinen Abbruch. Schön fand ich es, dass die gesamte Mannschaft sich noch zum Pizzaessen in der Tübinger *Manufaktur* einfand. Bretter hatten die da leider nicht, aber die billigen und leckeren Pizzen sowie die knackige Bedienung entschädigten für dies kleine Versäumnis reichhaltig ...